

# Pfaffhauser Bilderbogen



Interessengemeinschaft Fälländer Geschichte  
© IGFG 2008

Autorenteam:

Hans Ueli Kaul (Hrsg.), Helene Blass, Martin Friess, Erich Sutter

Unter Mitarbeit von:

Otto Maurer, Albert Meier-Hauser, Albert Ochsner (S.16), Jacqueline Reiser (S.13)

# Pfaffhauser Bilderbogen

---

Haus der Pfaffen .....	4	Wasserversorgung .....	28
Hof Pfaffenstein .....	6	Gasstation .....	30
Pfaffhausen im 20. Jahrhundert .....	8	Öffentlicher Verkehr .....	32
Bauentwicklung 1940–2008 .....	10	Bally-Arola Ponys .....	34
Flugaufnahme Sommer 1961 .....	12	«Ritter zum runden Tisch» .....	36
Siedlung Sängglen .....	13	Jahreszahlen .....	38
Wer kennt sich da noch aus? .....	14	Telefon-Abonnenten .....	39
Familie Ochsner .....	16	Luckebränneli .....	40
Die Irminger von Pfaffhausen .....	17	Lybenstein .....	42
Ausgewanderte Irminger .....	20	Israelitischer Friedhof .....	44
Schulhaus Pommern .....	22	Autobrand 1927 .....	46
Restaurant Feldhof .....	24	Bildnachweis .....	47
Einkaufen .....	26	Literatur, Quellen, Lösungen .....	48

Liebe Leserinnen und Leser

Vor 39 Jahren kam ich als junger Lehrer nach Pfaffhausen und schlug rasch Wurzeln in der Gemeinde. In all diesen Jahren habe ich nicht nur mit Freude unterrichtet, sondern auch meine Begeisterung für Ortsgeschichte und die dazugehörige Sammelleidenschaft voll ausgelebt: Alles, was einen Bezug hat zur Gemeinde Fällanden – Dokumente, Bilder, Ansichtskarten, Fotos, – archiviere ich in unserem Keller. Den Traum von einem professionellen Archiv, wo die Dokumente sicher aufbewahrt werden können, träume ich weiter.

Im letzten Sommer wurde ich als Lehrer pensioniert. Deshalb widme ich das diesjährige Neujahrsblatt «Pfaffhauser Bilderbogen» meinen Kolleginnen und Kollegen vom Schulhaus Pommern. Ich hoffe, ihnen damit die Vorbereitung der Heimatkunde-Lektionen zu erleichtern.

Meine ehemaligen Schülerinnen und Schüler werden wohl schmunzeln, wenn sie das Heft in den Händen halten: Sie haben bei mir eine gehörige Dosis Ortsgeschichte mitbekommen.

Pfaffhausen sei eine Schlafsiedlung, sagt man. Gerne beweisen wir Ihnen das Gegenteil, mein bewährtes Autorenteam und ich. Aus meinem reichen Fundus an "Pfaffhausiana" haben wir eine Auswahl getroffen und zusätzliche Forschung betrieben. Nicht eine lückenlose Chronik von Pfaffhausen sollte es werden, sondern ein bunter Bilderbogen von Interessantem, Spannendem und Kuriosem.

Wir schicken Sie auf eine Lesereise, die Sie geografisch bis nach Pommern und Grönland, zeitlich bis zu den Römern und einem Kreuzritter-König von Jerusalem führt, und wünschen Ihnen dazu viel Vergnügen!

*Hans Uel' Kaul*

## Haus der Pfaffen

Die Chorherren (Pfaffen) des Grossmünsterstiftes, denen die Fälländer zehntenpflichtig waren, liessen vermutlich in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts das erste Haus am Ort erbauen, Haus der Pfaffen genannt. Der Lehensmann (Pächter) des Hofes hatte die Aufgabe, den Zehnten der umliegenden Höfe einzuziehen. Gut 1000 Jahre später bestand der Weiler erst aus drei Wohnhäusern.

Die Stall-Scheune, die in einer gewissen Entfernung zum Wohnhaus lag, bildete mit diesem eine Einheit, einen so genannten Zweihof (Abbildung 1).

Diese Hofform – Mensch und Tier nicht unter demselben Dach – geht aufs Spätmittelalter zurück und ist heute noch im alpinen Raum anzutreffen.

Mit dem Feldhof (erbaut 1844) entstand der erste Vielzweckbau, der den Wohnteil, das Tenn und den Stall unter einem Dach vereinigt (=Mittertennhaus, in älteren Lehrmitteln oft fälschlich als Dreisässenhaus bezeichnet).

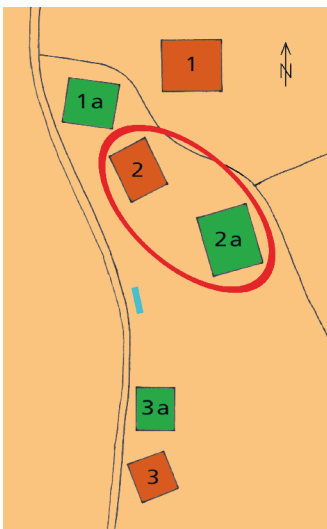


Abbildung 1  
Planskizze von Pfaffhausen  
Ende des 18. Jahrhunderts.  
Wohnhaus (braun) und Stall-Scheune  
(grün) bilden einen so genannten Zweihof.  
Der Lindenhof (Nr.1) dürfte das älteste Gebäude gewesen  
sein. Weshalb alle Bauten auf der östlichen Strassenseite  
stehen, lässt sich heute nicht mehr erklären.

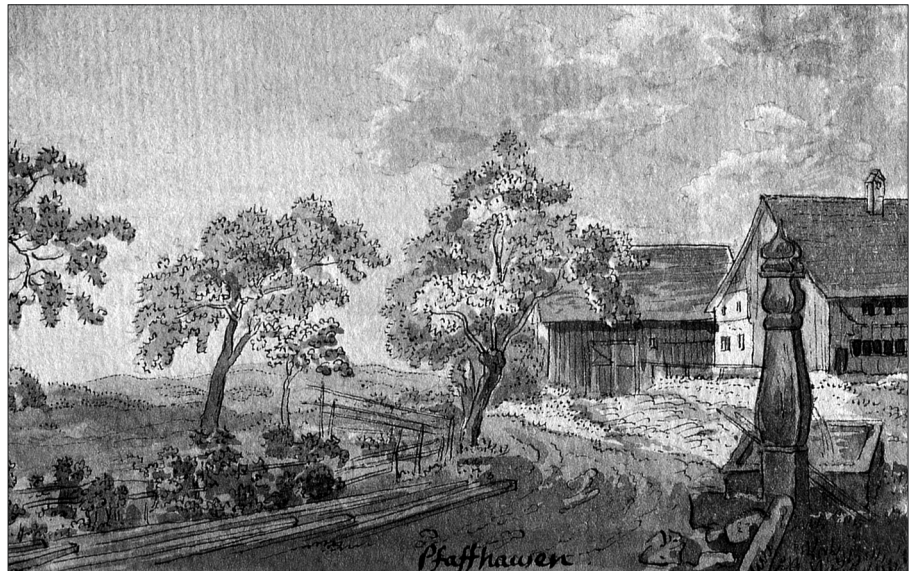


Abbildung 2  
Pfaffhausen um 1840, Zeichnung von Heinrich Keller.  
Teilansicht gegen Norden mit den Gebäuden 1a und 2.  
Der Dorfbrunnen, das Zentrum der Wasserversorgung,  
steht in der Mitte zwischen Haus 1 und 3.

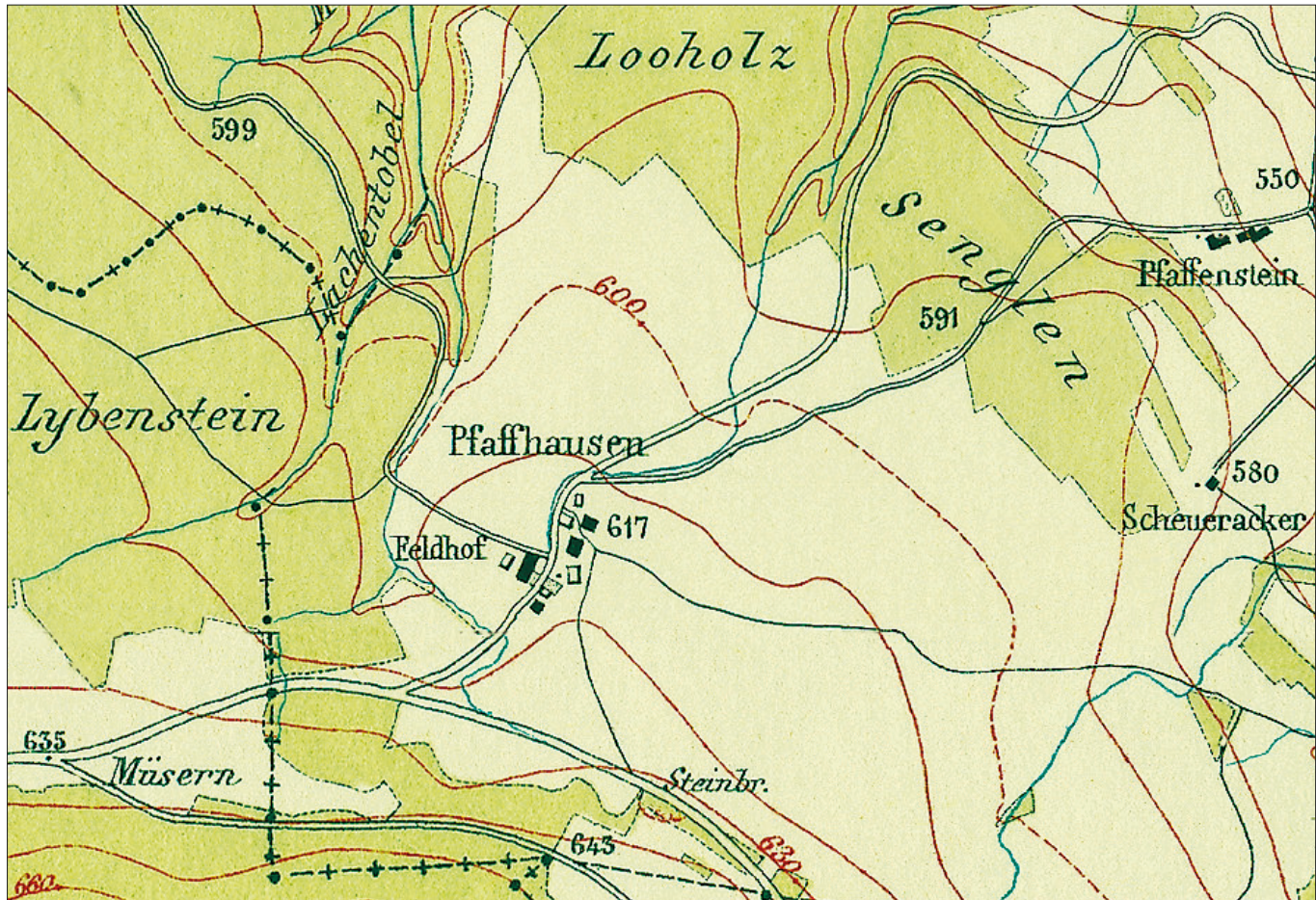


Abbildung 3

Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850, ca. 1:8300. Pfaffhausen ist eine typische Rodungssiedlung des Frühmittelalters. Damals waren die Höhen zwischen Zürichsee und Glattal von einem durchgehenden Mischwald bedeckt. Für die Errichtung des ersten Hauses musste zuerst der Bauplatz, anschliessend die Flächen für die Feldfluren gerodet werden. Diese hätte man auf obiger Karte vermutlich mit einem Fünfliber abdecken können.

Parallel zum Ausbau der Siedlung auf zwei bzw. drei Höfe wurde der Waldgürtel im Laufe der Jahrhunderte immer weiter zurückgedrängt, in den Grenzgebieten zu Binz und Benglen sogar weitgehend aufgehoben. Mit der 'einklappbaren Waldfläche' lässt sich ein früherer Zustand der Rodungssiedlung rekonstruieren.

## Hof Pfaffenstein

Der Hof Pfaffenstein liegt am Zürichfussweg, auf halber Höhe zwischen Fällanden und Pfaffhausen. Der steile Weg war früher eine wichtige Verkehrsachse zwischen Zürich und Uster. Dass er schon seit Jahrhunderten begangen wurde, beweisen einige römische Münzen, die Bauer Hauenstein einst beim Umgraben seines Rhabarberplätzes fand.

Will man der Legende glauben, so setzten sich die Grossmünster-Pfaffen aus Zürich, die in der Fällander Kapelle die Messe zu lesen hatten, jeweilen auf den 'Pfaffen-Stein', um sich vom schweisstreibenden Aufstieg zu erholen und Kraft zu schöpfen für den nächsten Stutz. Heute fehlt jede Spur von diesem markanten Stein. War es wohl ein grosser Findling, wie sie weiter unten im Tobel zahlreich zu finden sind?

Die Legende stammt aus vorreformatorischer (Pfaffen-)Zeit. Der Ortsname 'Pfaffenstein' ist aber erst 1801 schriftlich belegt, als die Fällander Pfarrer schon längst ein eigenes Pfarrhaus im Dorf bewohnten und nicht mehr zwischen Zürich und Fällanden pendeln mussten.



Abbildung 4  
Der Pfaffe ruht sich aus auf dem 'Pfaffen-Stein'.



Abbildung 5  
Römische Münzen, gefunden im Pfaffenstein, an dem uralten Weg von Fällanden nach Zürich.

1794 erwarb Rudolf Hotz ein Juchart Acker ohngefähr, der Hans Joggeli Acker genannt, nebst der darauf stehenden neu erbauenen Behausung, Scheuer und Bestallung. Der Kaminfeger aus Oberrieden hatte sich in Binz *iigwiibet* und 1790 dort ein Haus gekauft. Vier Jahre später übersiedelte er in den Pfaffenstein.

Da das Ehepaar drei Söhne, aber nur zwei Häuser hatte, liess es 1827 bergseitig ein weiteres Gebäude erstellen (Zürichfussweg 2). Dort zog Sohn Felix ein.

Als Felix' Ur-Urenkel Bruno 1992 starb, fand die 200-jährige Geschichte der Hotz im Pfaffenstein ihr Ende. Schon nach dem Tod von Brunos Vater, Kantonsrat Jean Hotz (1962), hatten die Erben den grössten Teil des Landes an die Firma Göhner verkauft, welche 1969 darauf eine grosse Siedlung mit Ein- und Mehrfamilienhäusern errichtete. Einzelne Hochstamm-Obstbäume in den Gärten erinnern noch an den früheren *Bungert*.



*Abbildung 6  
Paul Hauenstein mit Sohn Hans vor dem unteren  
Pfaffenstein, um 1920.*

*Nachdem am 27. September 1979 das neuere  
Haus rechts bis auf die Grundmauern abgebrannt  
war, wurden zwei Jahre später beide Liegenschaf-  
ten abgebrochen. Jetzt stehen dort drei Reihen-  
Einfamilienhäuser.*

Die Jahreszahl 1881 auf dem Brunnentrog beim Haus Zürichfussweg 4 markiert den Beginn der Ära Hauenstein. Robert Hauenstein, aus Emdingen AG, übernahm in diesem Jahr den alten Pfaffenstein. 1894 baute er bergseits ein Nebengebäude in ein Wohnhaus um, dem 1913 noch ein zweiter Stock aufgesetzt wurde (Abbildung 6). Während Sohn Otto mit Familie das alte Haus bewohnte, zog Paul im neuen ein. Im Untergeschoss führte er mit seiner Familie die Milch-Einnahmerei der Genossenschaft Fälländer-Berg und Benglen. Ross und Wagen, mit denen er anfänglich die Milch nach Zürich führte, wurden später durch einen Lieferwagen ersetzt.

Das Quartier Pfaffenstein ist auch heute noch eine ruhige Oase. Die uralte Verkehrsachse ist zum *Zürifuesswäg* geworden und wird rege genutzt als Wanderweg. Vielleicht sollte man beim Hof Pfaffenstein einen neuen 'Pfaffen-Stein' aufstellen, damit die Wanderer eine Verschnaufpause einlegen und die Aussicht ins Glatttal geniessen können!



*Abbildung 7  
Das Bauernhaus der Familie Hotz (oberer Pfaffenstein)  
brannte 1942 mitsamt der Scheune ab, wurde aber im  
gleichen Stil als Mittertennhaus wieder aufgebaut. Es ist  
geplant, den ungenutzten Ökonomieteil durch einen  
Garageanbau zu ersetzen.*

## Pfaffhausen im 20. Jahrhundert

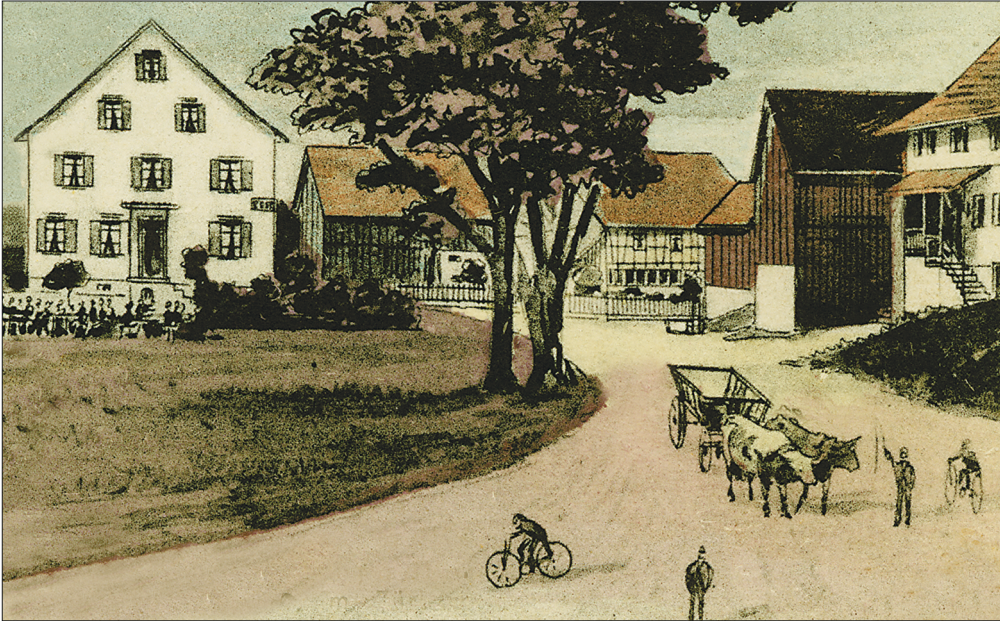


Abbildung 8  
Dorfansicht um 1907  
Der 'moderne' Bau des  
Restaurants «Feldhof»  
unterscheidet sich deut-  
lich von den historischen  
Gebäuden auf der rech-  
ten Strassenseite.  
Der Zeichner konnte ge-  
fahrlos seine Staffelei  
mitten auf der Fahrbahn  
aufstellen.



Abbildung 9  
So idyllisch sah der Maler Jakob Meier  
die Ortseinfahrt von Pfaffhausen im Jahre 1907.  
Das so genannte 'Chirurgenhaus' im Vordergrund  
(Abbildung 1, Nr.3) brannte am 6. März 1938  
bis auf die Grundmauern nieder (Abbildung 37).  
Beim jüngsten Brand vom 2. August 2008  
wurde das Riegelhaus im Hintergrund  
(Abbildung 1, Nr.2) zerstört.

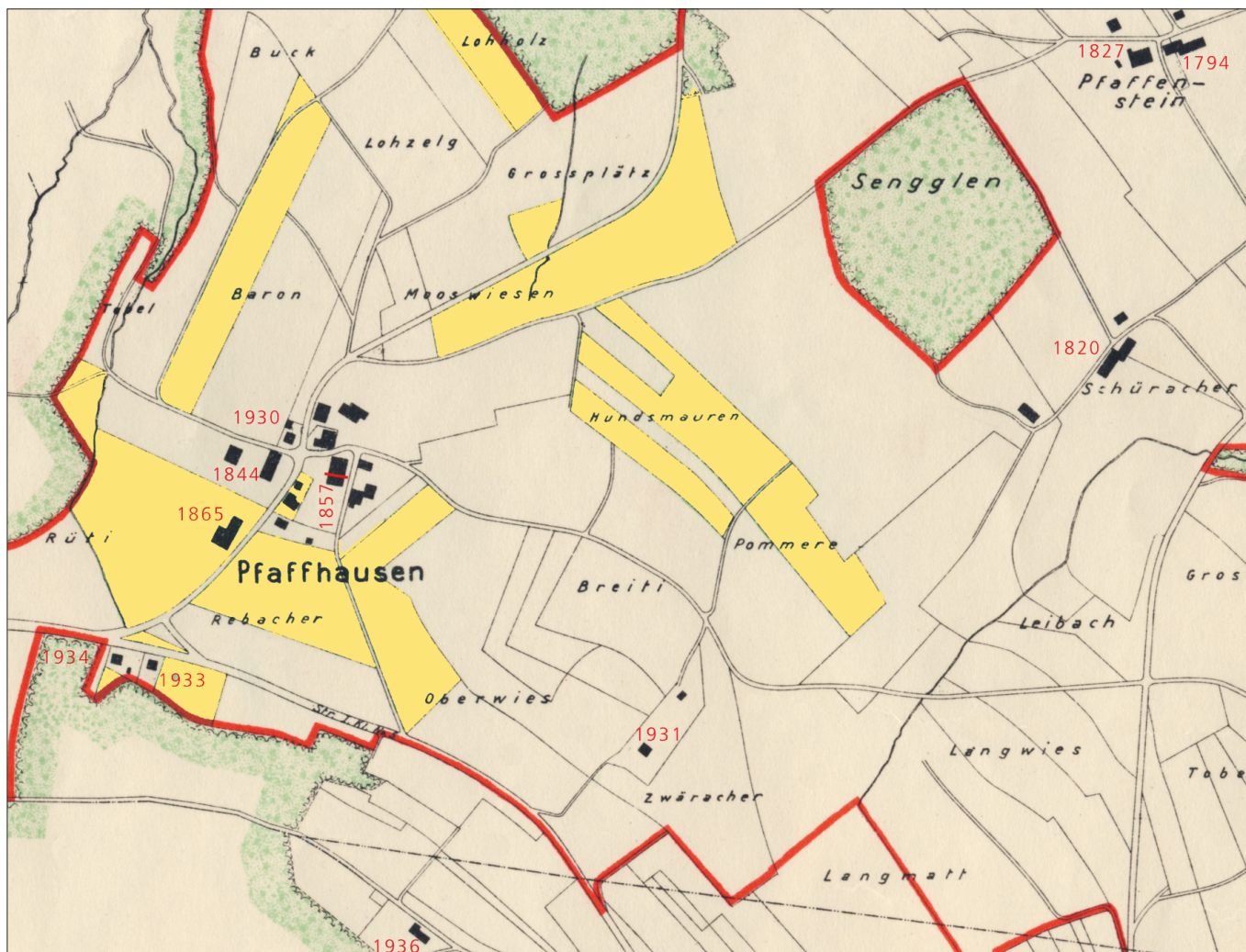


Abbildung 10

Der Dorfplan (um 1940) zeigt Grundstücke und Wegnetz vor der Güterzusammenlegung (rot: Perimeter; gelb: Besitzstand von Ernst Irminger). Die Zahl der Wohnhäuser hat sich im 19. Jahrhundert auf sechs verdoppelt: Feldhof (1844), Hof von Ernst Irminger (1865). Die ehemalige Stall-Scheune (Abbildung 1, Nr.2a) wurde 1857 auf der Südwestseite um einen Wohnteil erweitert.

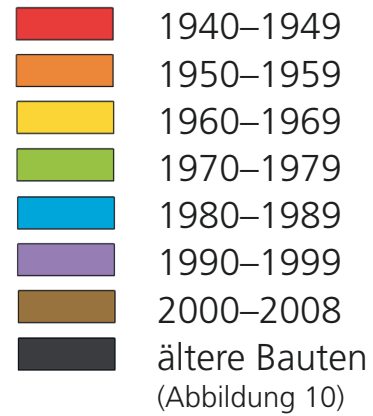
Einen ersten 'Bauboom' erlebte Pfaffhausen zwischen 1930 und 1934. Baumeister Fritz Lagler erstellte in diesen Jahren vier neue Wohnhäuser, Zunahme 66%! Mit der Rodung des Sängglenhölzlis (Sengglen) im Kriegsjahr 1942 verschwand der letzte Rest des talseitigen Waldgürtels (Abbildung 3). An seiner Stelle wurde 1947 der Sängglenhof erbaut.





## Bauentwicklung 1940–2008 Die 'goldenen' 60er-Jahre

Erbaut zwischen



## Flugaufnahme Sommer 1961



Abbildung 11

Die ersten Überbauungen der 1950er-Jahre erstreckten sich talwärts vom alten Ortskern, links und rechts der Zürichstrasse (Plan Seite 10/11).

Zu Beginn der 60er-Jahre entstanden die Quartiere Weid-, Säntis- und Sängglenstrasse.

- ① Volieren und Gehege des Privatzoos von Eduard und Emma Hauser, geb. Irminger [81], Witikonstrasse 2
- ② Pommern-Haus, erbaut 1931, abgetragen 1966
- ③ Turm-Trafostation Pommern, erbaut 1943
- ④ Schulhaus Pommern, I. Etappe erbaut 1960/61
- ⑤ Schüracher, seit 1820 Wohnhaus, abgetragen 1986, Neubau 1984 nebenan
- ⑥ Sängglenhof, erbaut 1947
- ⑦ Siedlung Sängglen, I. Etappe erbaut 1961
- ⑧ Turm-Trafostation, erbaut 1910, abgetragen 1967

## Siedlung Sängglen



*Abbildung 12  
Erste Etappe der Garten-  
siedlung Sängglen,  
fotografiert vom Kran der  
Baustelle Sängglen-  
strasse 16–22 aus.  
Blick gegen den noch  
unverbauten Sängglenrank.*

Es sind die 1950er-Jahre im Kanton Zürich. Die Wirtschaft boomt, der Wohlstand wächst und mit ihm der Motorisierungsgrad der Bevölkerung. Erstmals kann die seit jeher vorhandene Stadtkritik ausgelebt werden. Den Mittelstand zog es vornehmlich in den ersten Agglomerationsring um Zürich – zum Beispiel nach Pfaffhausen. Dort planten die Architekten Philipp Bridel und Hugo Spirig die Überbauung der Sängglen und realisierten diese von 1961 bis 1972. Bridel, als Gestalter der Siedlung, folgte bei der Ausarbeitung des Projektes den Arbeiten von Vorreitern der modernen Architektur wie Frank Lloyd Wright, Ludwig Mies van der Rohe und Marcel Breuer. Er fügte aber auch eigene Ideen ein, beispielsweise die kleine Einliegerwohnung nach dem Vorbild des Stöcklis, das ihm aus seiner Kindheit im Kanton Bern wohl bekannt war (aber bisher von keinem Bewohner im Sinne des Stöcklis genutzt wurde).

Die Einfamilienhäuser sind teils rückwärtig zusammengebaut oder stehen in Gruppen sehr nahe beieinander, woraus sich eine Art Hof bildet. Durch diese Nähe blieb Platz für sehr grosse Gärten, was der Siedlung das Prädikat 'Gartenstadt' einbrachte.

Heute, über 40 Jahre nach ihrem Bau, hat sich einiges am Bild der Siedlung verändert. Die Gärten sind nicht mehr wie damals offene Wiesen, sondern durch Hecken und Büsche entlang der Parzellengrenzen abgetrennt. Zudem herrscht Platzmangel für die Autos, da die Siedlung nur für eines pro Haushalt konzipiert wurde. Die Häuser werden oder wurden zunehmend saniert und umgebaut, nicht immer im Sinne der Architekten. Seit 2003 setzt sich der Sängglenverein dafür ein, dass die architektonische Idee des Quartiers erhalten bleibt und zugleich die Bedürfnisse der Bewohner berücksichtigt werden.

## Wer kennt sich da noch aus?

*Lösungen Seite 48*



*Abbildung 13  
Dieser Schnappschuss wurde  
1937 aus einem Fenster des  
ersten Stockes gemacht.  
Von welchem Haus?  
Hinweis: Nur eines der beiden  
Gebäude steht noch.*



*Abbildung 14  
Der Fotograf richtet seine  
Kamera gegen Nordosten.  
Auf welcher Strasse steht er?*



Abbildung 15  
Auf welcher 'Strasse'  
steht der gelbe Trax?



Abbildung 16  
Wo befindet sich der  
Fotograf?

## Familie Ochsner

Die Familie Ochsner stammt ursprünglich aus der ehemaligen Nachbargemeinde Witikon. Albert Ochsner (1846–1917) und seine Frau Barbara Baumberger (1855–1930) wanderten 1887 infolge Brüderteilung vom Hof Zelg, wo heute das Einkaufszentrum Witikon steht, nach Pfaffhausen aus, wo sie einen Landwirtschaftsbetrieb erwerben konnten (Abbildung 1, Nr. 2/2a). Das Ehepaar Ochsner-Baumberger hatte zwei Söhne, Albert, der jüngere, übernahm später den Hof und heiratete 1909 Emma Weber von Aesch/Maur.

Aus der Ehe Ochsner-Weber gingen sieben Kinder hervor (Abbildung 17). Der älteste Knabe, Albert (1914–1991), übernahm 1936 den Betrieb und heiratete vier Jahre später Lisi Buchmann (1916–2008) von Fällanden. Sie zügelten dann in das neuere Wohnhaus auf der anderen Seite der Benglenstrasse, das mit der Scheune eine Einheit bildete (Abbildung 53, 1960) und verkauften das alte Riegelhaus (jetzt Brandruine) dem Nachbarn Oskar Irminger.

Das Jahr 1964 war geprägt vom Neubau des Hofes an der Rebacherstrasse. Die alte Liegenschaft an der Zürichstrasse wurde von Baumeister Hans Ochsner aus Zürich-Witikon erworben. Albert und Lisi Ochsner-Buchmann hatten vier Töchter und einen Sohn. Albert (\*1944) hat 1990 den Landwirtschaftsbetrieb in der vierten Generation übernommen.



Abbildung 17  
 Familie Ochsner-Weber beim Heuet im Sommer 1924.  
 Erwachsene, von links: Albert Ochsner (1880–1958), ein Knecht,  
 Emma Ochsner-Weber (1887–1971) und Grossmutter Barbara Ochsner-  
 Baumberger. Davor sechs Kinder des Ehepaares. Albert (dritter von links)  
 war von 1970–1982 Gemeindepräsident von Fällanden.

## Die Irminger von Pfaffhausen

Der Name Irminger (auch Yrminger oder Irminer) ist seit mehr als 1000 Jahren in Fällanden verbürgt. Wann der erste Namensträger als Lehensmann des Grossmünsters den Kehlhof in Pfaffhausen übernahm, lässt sich nicht sagen, weil die Inhaber des Hofes damals einfach *Pfaffhuser* genannt wurden. Diese hatten die Aufgabe, für den Grundherrn von den umliegenden Höfen den Zehnten einzuziehen.

Dass mit Irminger und Pfaffhauser dieselben gemeint sind, kann man in vielen Urkunden nachlesen: *Irminger, genannt Pfaffhuser*. Einige Nachkommen der Irminger, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Pfaffhausen nach Wangen (ZH) gezogen waren, machten ihren Herkunftsnamen zum Familiennamen: Pfaffhauser.

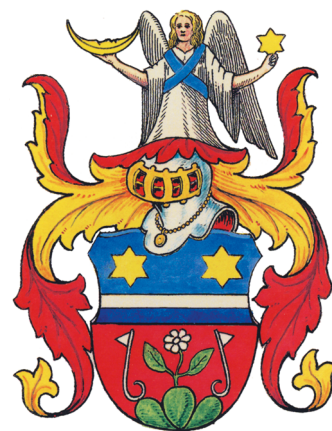
Die Geschichte der Familie Irminger ist eigentlich die Geschichte von Pfaffhausen, oder umgekehrt. Der kleine Weiler ist sozusagen die Wiege, der Stammsitz der Familie Irminger. Wie weiter vorne beschrieben, hat sich die Zahl der Höfe im Laufe der Jahrhunderte von eins auf drei erhöht. Noch um 1770 waren die Bewohner der drei Höfe ausschliesslich Mitglieder der inzwischen auf einige Familien angewachsenen Irminger-Sippe. Sie wohnten in kleinen Stuben und Kammern, eng zusammengedrängt, und ernährten sich von etwas Landwirtschaft und den mageren Einnahmen des Baumwollspinnens und der Handweberei.

*Abbildung 19*

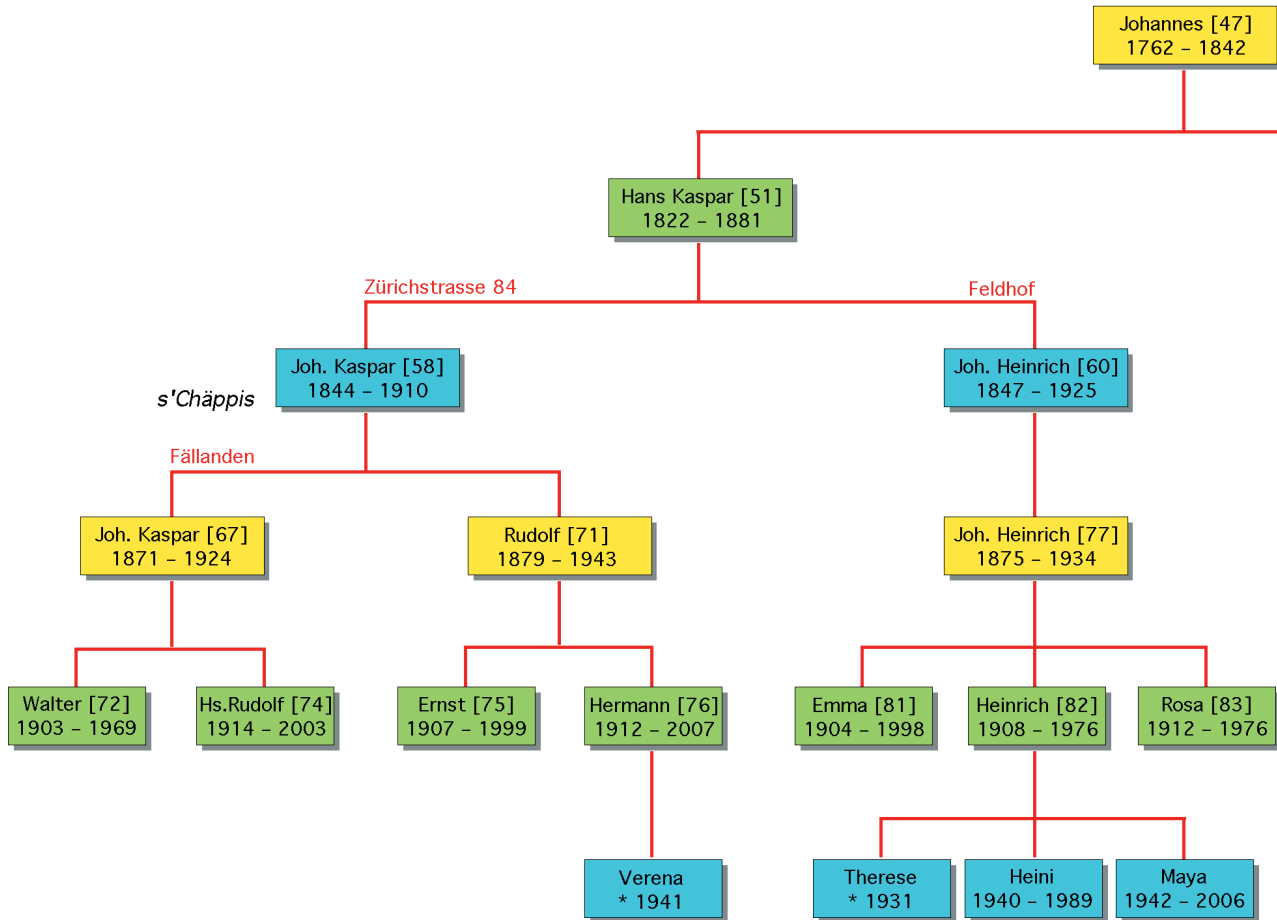
*Das vermutlich älteste Gebäude von Pfaffhausen (Abbildung 1, Nr.1), Lindenhof genannt, gilt als Stammhaus der Irminger. Es wurde 1965 abgerissen und an seiner Stelle ein Wohnblock errichtet.*

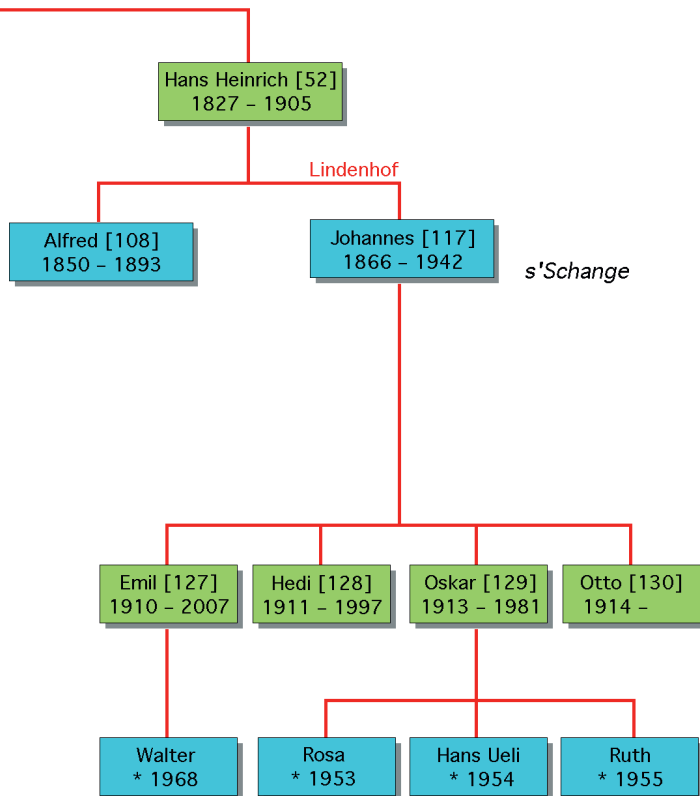
Auffallend viele Irminger hatten sich einen guten Namen gemacht als Viehärzte und einen weniger guten als Quacksalber und Zauberdoktoren. Immerhin waren sie so bekannt, dass 1782 Heinrich Irminger (1746–1814) nach Glarus gerufen wurde, um das von Anna Göldin 'verhexte' Kind zu heilen, leider ohne Erfolg.

*Abbildung 18*  
*Wappen der Familie Irminger.*  
*Johannes Irminger*  
*(1719–1796),*  
*der Vater des oben erwähnten*  
*Heinrich, liess zwei Flieten*  
*(kleines Messer für den Aderlass)*  
*ins Wappen setzen, um auf*  
*die Scherer- und Chirurgen-*  
*tradition hinzuweisen.*



# Stammbaum der Irminger





Der nebenstehende Stammbaum ist insofern unvollständig, als er nur die jüngeren Generationen zeigt, deren Namensträger in Pfaffhausen und Fällanden wohnhaft waren. Der vollständige Stamm 'Pfaffhausen' (bis 1937) würde 230 Personen umfassen.

Die Nummern in eckigen Klammern bei den Namen gehören zur umfangreichen Familiengeschichte, die Alfred Irminger-Bänziger, Zürich, in den Jahren 1925–1937 zusammengestellt hat (StAZ BX 167).

Wie erwähnt, wohnten früher fast ausschliesslich Irminger in Pfaffhausen, oft mit den gleichen Vornamen. Um Verwechslungen zu vermeiden, bediente man sich verschiedener Zunamen:

Ernst [75] nannte man *Chäppi*, nicht etwa weil er immer eine Mütze trug (Abbildung 20), sondern weil er zum Familienzweig der *Chäppis* (abgeleitet von Chäpper – Chaschper – Kaspar) gehörte. Auf dem Lindenhof hingegen wohnten *s'Schänge* (abgeleitet von Jean – Hans – Johannes).



Abbildung 20  
Ernst Irminger [75] (barfuss)  
und alt Schulpräsident, Gilli  
Schmid, an der Einweihung  
des renovierten Schulhauses  
Pommern (22. August 1992).

## Ausgewanderte Irminger

Schüler und Schülerinnen sind jedesmal verblüfft, wenn sie auf der offiziellen Schulwandkarte zwischen Grönland und Island den Namen Irminger entdecken. Wie ist es dazu gekommen?

Weil in den drei Häusern (Abbildung 1) zu wenig Platz war für die vielen Kinder, mussten die meisten das Elternhaus in jugendlichen Jahren verlassen.

So zog 1560 ein Hans Irminger von Pfaffhausen nach Zürich, wo er Schuhmachermeister wurde. Sein Urenkel, Johann Jakob (1633–1724), wanderte als Gold- und Silberschmied nach Deutschland aus und wurde in Dresden 1687 vom Kurfürsten von Sachsen und König von Polen zum Hofjuwelier ernannt.

*Abbildung 21  
Hofjuwelier J.J. Irminger wurde  
in Dresden zum 'Chef-Designer'  
der neuen Porzellanmanufaktur  
(später Meissen-Porzellan)  
ernannt. Er war verantwortlich  
für die künstlerische Gestaltung  
aller Erzeugnisse und für die  
Beaufsichtigung sämtlicher  
Arbeiter und Künstler.  
Seine Werke aus der Zeit  
zwischen 1713–1720 sind in  
der Porzellansammlung der  
Staatlichen Kunstsammlungen  
Dresden ausgestellt.*





## Schulhaus Pommern

Das Schulhaus Pommern steht zweifellos an der schönsten Stelle von Pfaffhausen. Weshalb die ersten Pfaffhauser nicht diesen Bauplatz mit der prächtigen Aussicht gewählt hatten, liegt am felsigen Untergrund. Der anstehende Sandstein ist stellenweise nur mit einer knapp 20 cm dicken Humusschicht überdeckt. Das hat dazu geführt, dass das Gebiet im 17. und 18. Jahrhundert kaum bewirtschaftet wurde und mit der Zeit vergandete und verbuschte. Ein Rudolf Irminger, der Ende des 18. Jahrhunderts nach Pommern auswanderte und nach gut einem Jahr mittellos zurückkehrte, erhielt vermutlich dieses Land zugeteilt. Immer wenn er auf seinem Grundstück mit Roden beschäftigt war, sagten die Leute spöttisch: *De Ruedi isch wider z'Pommere.*



Abbildung 25  
Mit schweren Maschinen und Schwarzpulver rückten Bauarbeiter 1960 dem harten Gestein auf den Leib.

*Mängs Jaar händ 'Pfaffhuuser Schuelerchind  
uf Fällande abe müesse by jedem Wind,  
by jedem Wätter de wyti Wääg  
abe i'd Schuel dur Fäld und Stääg.  
D'Müettere händ mängmal Chummer gha:  
Chömed ächt öisi Chline guet dunne a?  
Im Winter by Chälti und früener Nacht  
händs heimli bättet: Herr, gib uf d'Chinde acht!*

*Hüt sind mir Müettere dankbar und froh:  
Mir händ z'Pfaffhuuse es Schuelhuus übercho,  
d'Schuelwäägsorg isch öis abgno worde demit,  
drum möchtet mir hätzlich danke hüt.  
Doch so e schööns Schuelhuus git's nöd umesch,  
es gilt mängs z'prüefe, suscht git's en Pusch.  
Die Herre Bucher und Amsler händ die Uufgab ta,  
drum söleds vo öis es Strüüssli ha.  
Au alle n'andere wo händ g'hulfe baue  
säged hätzlich Dank – d'Pfaffhuuser Fraue.*



Abbildung 26  
Katrin Lange mit einem Bally-Arola Ballon bei der Einweihung der I. Etappe des Schulhauses am 27./28. Mai 1961.



Abbildung 27  
Die I. Etappe mit zwei Klassenzimmern, einem Lehrerzimmer und einem Mehrzweckraum (=Turnhalle) stand auf freiem Feld (Abbildung 11).

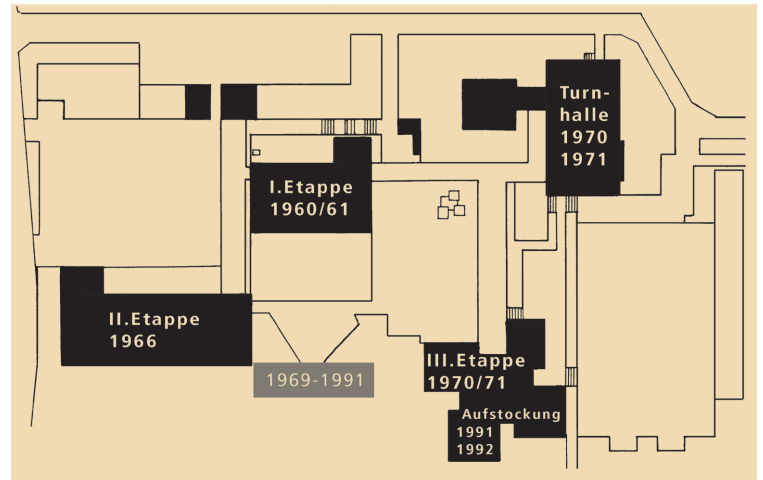


Abbildung 28  
Eine Baracke mit zwei Schulzimmern löste die Platznot zwischen der Fertigstellung der II. (1966) und der III. Etappe (1971). Doch wie so manches Provisorium leistete die Baracke noch zwei Jahrzehnte gute Dienste und musste erst 1991 der 'hölzernen' Aufstockung der III. Etappe weichen.

## Restaurant Feldhof

Um 1900 hatte Pfaffhausen ganze 50 Einwohner und ein Restaurant, heute wohnen 1900 Leute hier, aber gastronomisch ist Pfaffhausen eine Wüste – wie ist das gekommen?

Im kleinen Weiler standen ursprünglich alle Häuser östlich der Strasse. Erst im Jahre 1844 liess der Landwirt Caspar Irminger [51]\* 'im Feld' jenseits des Fahrweges ein stattliches Bauernhaus errichten: den «Feldhof» (Abbildung 8).

Sein Enkel Johann Heinrich [77] wollte nicht nur bauern, sondern auch wirten, im Garten und in seiner gemütlichen getäferten Wohnstube mit dem grünen Kachelofen. Nach einer langen Auseinandersetzung mit dem Regierungsrat erhielt er am 1. Januar 1905 die Bewilligung zur Eröffnung einer ganzjährigen Speisewirtschaft. In den beiden Jahren zuvor durfte Irminger sein Lokal nur als Sommerwirtschaft zwischen April und Oktober betreiben.



\* Die Zahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf den Stammbaum Seite 18/19.



Abbildung 29  
Ausschnitt einer Ansichtskarte um 1910

Bis 1984 wirteten Nachkommen von Johann Heinrich Irminger im «Feldhof». Im Sommer war der Garten an schönen Tagen voll von Ausflüglern. Die Stammkunden wussten die währschafte Küche und die angebotenen Bauernspezialitäten zu schätzen: selbstgeräucherter Schinken und Speck, Metzgete, eigener Süssmost. 1951 wurde der Feldhof um einen Pavillon im Garten erweitert, wo auch grössere Gesellschaften bewirtet werden konnten. 1963 liess Heinrich Irminger-Jenny [82] auf der Rückseite des Hauses einen Saal anbauen. Der Pavillon wurde nicht mehr gebraucht und 1982 abgebrochen.

Der sehr umgängliche und kontaktfreudige Wirt Heiri Irminger fand immer Zeit zu einem Gespräch mit seinen Gästen. Bald stellte er auch einen Fernseher in die Gaststube und zeigte im 'Stübli' im oberen Stock eigene Dias und Filme. Am 1. August veranstaltete er jeweils ein grosses Feuerwerk, tatkräftig unterstützt von Lehrer Ruedi Lange.



Abbildung 30  
Eine Wirtsstube, die ihrem Namen alle Ehre macht,  
mit Kachelofen, Kommode und Wanduhr.

Im Herbst 1986 kaufte die Wirtin Liselotte Isler den Feldhof. Im Garten fand man oft kaum mehr einen Platz an den massiven Holztischen, der Saal diente dem Pfaffhauser Dorfleben und an jedem ersten Montag im Monat spielte die bekannte Bengler Volksmusikerin Heidi Bruggmann auf. Doch auf die Dauer liess sich das Restaurant nicht halten, die Schulden häuften sich. 1997 wurde die Liegenschaft zwangsversteigert und musste von der ZKB übernommen werden. Frau Isler führte das Restaurant als Pächterin weiter bis 2006.

Seither ist der Feldhof geschlossen. Baugespanne auf dem Dach und Abschränkungen zeugen von einem Umbauprojekt, das für grosse Aufregung sorgte im Dorf: ein Bordell solle es geben, wurde gemunkelt. Im Glattaler vom 20. Juli 2007 legte dann der neue Besitzer, René Senn, seine unterdessen redimensionierten und keineswegs 'rotlichtigen' Pläne dar, worauf sich die Gemüter wieder etwas beruhigten. Wegen eines Rekurses wurde aber nicht gebaut, und der ehrwürdige «Feldhof» gammelt still vor sich hin.



Nun dürfen die Pfaffhauser aber wieder hoffen: ab Sommer 2009 sollen sie sich im umgestalteten Garten zuprosten können mit 'Feldhöfler-Bier' aus einer neu installierten Mikrobrauerei!

Abbildung 31  
Hohe Zeit im Feldhof. Wann kehrt sie zurück?

## Einkaufen

Für den kleinen Weiler Pfaffhausen genügte lange Zeit der Milch- und Käseverkauf bei Familie Pfister in der Milchsammelstelle im Untergeschoss des Hauses Zürichstrasse 80. Doch mit dem Einsetzen der Bautätigkeit, Mitte des 20. Jahrhunderts, stieg das Bedürfnis, am Wohnort einkaufen zu können. Wohl erledigten Schulkinder kleinere Einkäufe im Dorf, legten sie doch den Weg Pfaffhausen-Fällanden täglich zu Fuss zurück.

Am 8. Oktober 1958 eröffnete die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Fällanden-Schwerzenbach im neu erbauten Mehrfamilienhaus an der Zürichstrasse 78 einen Laden. Die Depothalterinnen waren auch verpflichtet, morgens und abends, selbst übers Wochenende die in einem Nebenraum eingerichtete Milchsammelstelle zu besorgen. Lieferanten waren vier Bauern mit ihren 46 Kühen.



*Abbildung 32  
Brot lieferten abwechslungsweise die Bäckereien Wettstein und Schwegler von Fällanden per Ross und Wagen.*



*Abbildung 33  
Seit 1958 stand den Pfaffhausern im Laden an der Zürichstrasse 78 auf einer Fläche von knapp 50 m<sup>2</sup> ein grosses Angebot an 'Food- und Nonfood-Artikeln' zur Auswahl. Rechts Hedi Irminger [128], genannt 'Chatze-Hedi'.*

Nachdem Frau Joss am 15. März 1969 an der Pfaffensteinstrasse 1 einen Lebensmittelladen in Betrieb genommen hatte, blieb den Bewohnern der neuen Überbauungen Pfaffenstein und Gättenhusen der steile Aufstieg zum Volg erspart. 1991 musste Frau Joss aus gesundheitlichen Gründen aufgeben, und zwei Jahre später wurde der Laden geschlossen.

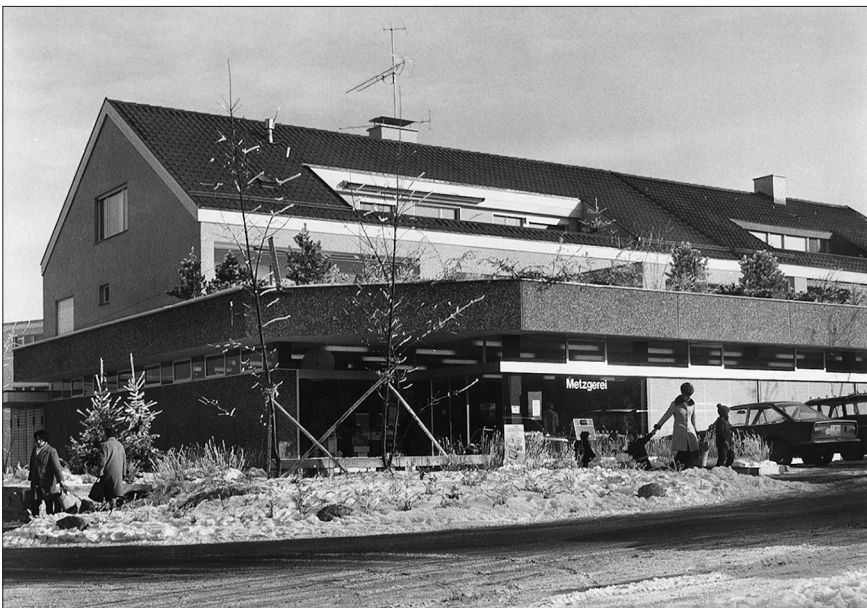


Abbildung 34

Ab dem 29. Januar 1970 versuchte man an der Geerenstrasse 2a, wo sich heute die Post befindet, in einem grosszügig ausgestatteten Selbstbedienungsladen (250 m<sup>2</sup>) mit angeschlossener Metzgerei den gestiegenen Kundenbedürfnissen gerecht zu werden.






	Grossplatzstr. 2a		Geerenstrasse 2
1966			Feuerwehrdepot
1970	Volg-Filiale		 Feuerwehrdepot
seit 1991	Poststelle		 Familia, Primo, Volg ...



Abbildung 35

Bauherr Heinrich Irminger [82], rechts, und zwei Behördemitglieder, Ernst Zollinger (mit Hut) und Jean Bachmann, begutachten das neue Verkaufslokal.

## Wasserversorgung

Seit vielen Generationen plätschert der Dorfbrunnen beim Feldhof vor sich hin, früher gespiesen von Quellen im Luckenholz. Das Wasser reichte als Trink- und Brauchwasser für Mensch und Tier, und die Bewohner von Pfaffhausen wären zufrieden gewesen, wenn da nicht jener verhängnisvolle Sonntag im Frühjahr 1938 gewesen wäre ...



*Abbildung 36  
Der Dorfbrunnen, ein Doppeltrog, war früher das eigentliche Zentrum der Wasserversorgung. Hinter dem Brunnen liegen unzählige Granit-Grenzsteine bereit für die 'Vermarchung' der neu erschlossenen Baugrundstücke. Im ersten Stock des vorderen Hauses befindet sich die 'Ritterstube' (Seite 34).*

Die Erstellung einer zweckmässigen Feuerlöscheinrichtung stand bereits seit 1919 zur Debatte. Doch sowohl der Gemeinderat als auch die Wasserversorgungsgenossenschaft Pfaffhausen lehnten mehrmals eine solche ab, aus Kostengründen, weil man eine Steuererhöhung befürchtete, letztmals im Herbst 1937. Doch ein halbes Jahr später waren alle Beteiligten "Feuer und Flamme". Was war passiert?

Am 6. März 1938 brach im Doppelwohnhaus der Familie Lagler, dem ehemaligen 'Chirurgenhaus' (Abbildung 9), plötzlich Feuer aus, das rasch um sich griff und das Gebäude vollständig zerstörte. Weil kein Löschwasser zur Verfügung stand, gelang es der herbeigeeilten Feuerwehr Fällanden lediglich, die benachbarte Scheune zu retten: Sie wurde mit 'Gülle' bespritzt.

Noch im selben Jahr baute man im Akkord eine Wasserleitung (ø 125 mm) von Witikon nach Pfaffhausen, bei einem Stundenlohn von 1.10 Fr. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Versorgungsnetz unter Leitung des Brunnenmeisters Ernst Ott kontinuierlich ausgebaut, ehe die Wasserversorgungsgenossenschaft im Jahre 1966 von der Gemeinde käuflich übernommen wurde. In den letzten 70 Jahren hat sich in Pfaffhausen die Zahl der Hydranten von 4 auf 98 und das Leitungsnetz von 500 m auf 10,5 km erhöht.



*Abbildung 37  
Vom 'Chirurgenhaus' blieb nach dem Brand vom 6. März 1938 nichts mehr übrig. Rechts die Scheune, die Dank dem Spritzen von 'Gülle' gerettet werden konnte.*

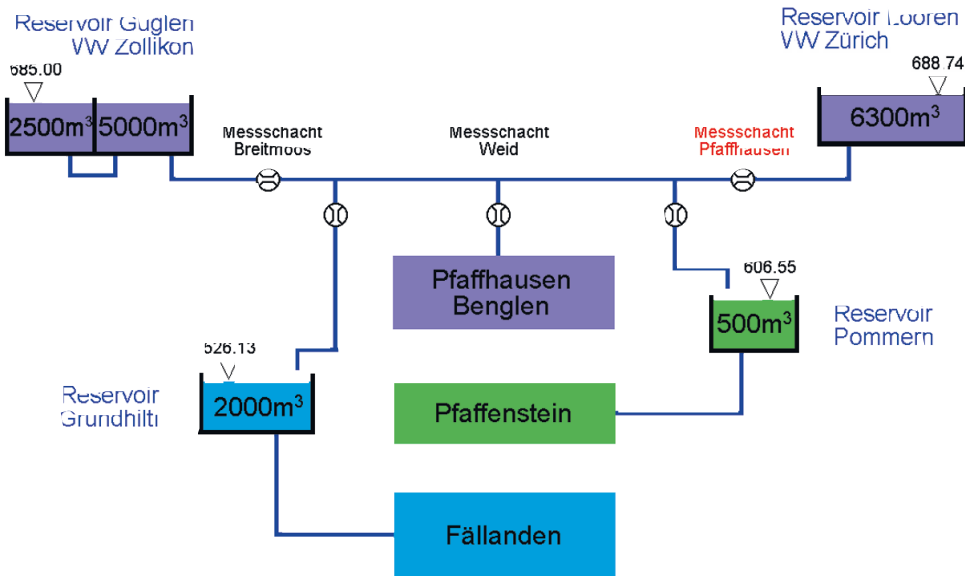


Abbildung 38  
Stark vereinfachtes Schema der heutigen Wasserversorgung. Weil das überbaute Gebiet der Gemeinde eine Höhendifferenz von mehr als 200 m aufweist, sind drei Druckzonen nötig. 92% des Trinkwassers stammen aus dem Zürichsee, aufbereitet von der Wasserversorgung Zürich (WVZ).



Abbildung 39  
Bau der Verbindungsleitung ( $\varnothing$  400mm) zwischen den Reservoiren Guglen und Looren in der Weidstrasse.



Abbildung 40  
Im Untergeschoss des kleinen Gebäudes unmittelbar nach der Innerortstafel befindet sich der Messschacht Pfaffhausen (Abbildung 38).

## Gasstation

Wer kennt sie nicht, die Gasstation am Waldrand unterhalb der Post Pfaffhausen; ein Gebäude ähnlich einer Garage und eine mit einem Zaun geschützte, fast geheimnisvolle Rohranlage.

Eine kleine Umfrage bei Passanten vor Ort hat ergeben, dass niemand genau weiss, wozu diese Anlagen nützlich sind. Hier die Erklärungen!



Abbildung 41

*Geschützt hinter einem Zaun ragen zwei ansehnliche Röhrenenden aus dem Erdreich. Über einen Rohrbogen sind sie miteinander verbunden. Pro Leitung sind Verschlussventile montiert, welche ermöglichen, dass jeder einzelne Strang verschlossen, beziehungsweise geöffnet werden kann. In der Fachsprache heisst diese Einrichtung 'Molchschleuse'.*

*Die Molchschleuse wird nur alle acht bis zehn Jahre in Betrieb genommen. Ein etwa drei Meter langer hoch komplizierter Computer (genannt Molch) wird durch die unterirdische Leitung zur nächsten Molchstation z.B. in Zürich/Tiefenbrunnen geschickt und kontrolliert dabei die Röhre hinsichtlich entstandener Risse, Löcher und weiterer Beschädigungen. Im Radfahrertempo transportiert der Gasstrom den Molch durch die Pipeline. Waldseits aufragende Eisenträger sollen die Anlagen vor umstürzenden Bäumen schützen.*



Abbildung 42  
 Öffnet man die beiden Flügeltüren des fensterlosen Flachdachgebäudes (Abbildung 41), so wird der Blick frei auf ein Gewirr von Leitungen und Messinstrumenten. In dieser Anlage wird der Druck des Erdgases für den Weitertransport von 25 bar auf 5 bar reduziert = Druckreduzier- und Messstation (DRM). Auf Grund der Druckreduktion kühlt sich das Gas um  $16^\circ$  ab. Naturgemäss würden dadurch alle Apparate vereisen, wenn nicht eine Heizung permanent für Sicherheit sorgte. Anzeichen für das einwandfreie Funktionieren dieser Wärmequelle ist der feine Rauch, der immerzu aus dem kleinen Kamin aufsteigt.



Abbildung 43  
 Die Druckreduzier- und Messstation Pfaffhausen (siehe Pfeil) gehört zur 25 bar Hochdruck-Ringleitung (rot), die um die Stadt Zürich führt.



Abbildung 44  
 Die orangenen Schilder markieren den Verlauf der Hochdruckleitungen, wobei die dachförmige Anordnung eine Kontrolle aus der Luft ermöglicht.

## Öffentlicher Verkehr

1873

1. Juni: Postkurs Zürich–Maur via Pfaffhausen, Binz und Ebmatingen. Ab 1. Juli fährt die Pferdepost bereits zweispännig und bietet 4–5 Personen Platz.

1925

Am 30. April verkehrt die letzte Postkutsche; es ist zugleich die letzte Postkutsche im Kanton Zürich.



Abbildung 45  
Die letzte Fahrt der Postkutsche am 30. April 1925.  
Die Bevölkerung von Ebmatingen empfängt das geschmückte Gefährt mit grosser Anteilnahme.

1925

1. Mai: Das erste Postauto (mit 17 Plätzen)! Die Linie bedient mit täglich drei Doppelkursen die Strecke Zürich–Maur–Uster.



Abbildung 46  
Postautokurs Zürich–Maur. Stolz posiert der Chauffeur vor seinem Automobil.

1932

21. März: Die städtischen Autobusse fahren bis Witikon-Berghalde. Der Postautodienst wird auf die Strecke Maur–Witikon beschränkt.

1935

Sechs Doppelkurse Witikon–Maur und ein durchgehender Kurs bis zur Sihlpost in Zürich.

1958

24. Januar: An der Gemeindeversammlung teilt der Präsident Karl Gachnang mit, eine Umfrage zu einer Buslinie der VBZ von Zürich nach Maur habe ein sehr bescheidenes Ergebnis gezeitigt. Fünf Kurse würden genügen. Trotzdem müsste ein Defizit von ca. Fr. 14'700 getragen werden. Eine Konzession sei ohnehin wegen des bestehenden Postautobetriebs sehr fraglich. Das Begehren werde bis auf weiteres als undurchführbar abgeschlossen.

**1963**

1. April: Der Postautokurs wird aufgehoben. Die VBZ übernimmt den Busbetrieb Witikon–Maur und neu Witikon–Pfaffhausen–Fällanden.



*Abbildung 47  
Zugemieteter Überlandbus der VBZ mit drei Chauffeuren von Maur.*

**1967**

Die Firma Gut, Binz, führt neu den Kurs von Maur nach Witikon. Sie übernimmt den beigen Saurerbus von der VBZ.

**1970**

Ende Oktober: Die Linie 53 (Witikon–Pfaffhausen–Fällanden) wird bis Schwerzenbach verlängert.

**1974**

1. April: Die Linie 53 wird in den Morgen- und Abendspitzen zur Klus geführt.

14. Mai: Die Autobuskommission Fällanden stellt fest, dass auf der Linie Schwerzenbach–Witikon oft keine Sitzplätze mehr frei seien. Das Angebot sollte verbessert werden. Ab 20 Uhr fährt kein Bus mehr. Für die neue Linie ab Benglen gibt die Firma Göhner eine Defizitgarantie.

**1977**

Alle Kurse der Linie 53 verkehren bis Klusplatz. Eine Umfrage im Amtlichen Anzeiger zeigt den grossen Wunsch einer Mehrheit nach einem starren Fahrplan ab Klus alle 30 Minuten.

**1979**

3. April: Gründung der VROG (Verkehrsbetriebe der Region Oberes Glattal). Der Fahrplan wird auf die Zugsanschlüsse in Schwerzenbach, die Schiffskurse in Maur und den Trolleybus 34 in Witikon ausgerichtet.

**1980**

1. Juni: Zwei Morgenkurse der Linie 86 fahren via Schützenhaus durch Pfaffhausen.

**1981**

1. Dezember: Linie 53 morgens und abends mit 20 Minuten-Takt. Tagsüber Anpassung an den Taktfahrplan der SBB in Schwerzenbach.

**1990**

27. Mai: Gründung des ZVV (Zürcher Verkehrsverbund) und Einführung des Verbundtarifs. Die Firma Gut führt weiterhin die Linien 747, 753 und 786.

**1991**

31. Dezember: Die VROG wird aufgelöst und vom ZVV übernommen. Es bleibt eine Buskommission Oberes Glattal, welche die Wünsche der Region einbringt und Ansprechpartner des ZVV ist.

**2007**

8. Dezember: Die Firma Andres, Effretikon, übernimmt die Führung der Linien 747, 753 und 786.

## Bally-Arola Ponys

Wer erinnert sich noch an die zierlichen rabenschwarzen Bally-Ponys mit ihrem Planwagen? Ab den 1940er-Jahren trippelten sie durch die Strassen Zürichs, zum Entzücken der Passanten, und zwar nicht etwa nur als PR-Gag: mit dem nostalgischen Gefährt belieferte die Firma Bally-Arola ihre Filialen in der Stadt. Die Arola-Schuh AG wurde 1927 als Tochterfirma der C.F. Bally AG gegründet mit dem Ziel, den Detailhandel mit Bally-Schuhen in der ganzen Schweiz zu koordinieren. Das Bally-Stammhaus liegt in Schönenwerd an der Aare, die lateinisch *arola* heisst.

Was aber verbindet Bally und die Ponys mit Pfaffhausen? Der damalige Direktor der Arola-Schuh AG, Max E. Wittstock-Bally, war ein begeisterter Reiter. 1954 kaufte er die beiden Gebäude gegenüber dem Feldhof (Abbildung 36) und liess die Stallung von Zürich-Enge nach Pfaffhausen verlegen. Joseph Schönenberger, sein Chauffeur und Bereiter, wohnte mit Frau und Tochter im grösseren der beiden Häuser und betreute nicht nur die Ponys, sondern auch die beiden Reitpferde des Direktors. An den Hausmauern der beiden Gebäude sind heute noch kleine gusseiserne Pferdeköpfe zu sehen, an denen die Tiere angebunden wurden.

Im Erdgeschoss des kleineren, erst kürzlich renovierten Gebäudes (direkt neben dem Brunnen) war die Sattelkammer. Darüber befindet sich eine rustikale 'Ritterstube' mit Cheminée, in der sich Herr Wittstock mit seinen Reiterfreunden traf. Für den Fall, dass sie zu ausgiebig 'fällanderten', standen im Dachgeschoss auch einige Schlafplätze zur



Verfügung. Am Wohnhaus angebaut waren der Stall und die Scheune mit Wagenremise. Bald wurde der langsame Ponywagen in der Stadt immer mehr zum Verkehrshindernis und kam nur noch als Reklame-Fahrzeug zum Einsatz. Herr Schönenberger nahm mit seinen Ponys am Sechseläuten, an folkloristischen Umzügen und firmeneigenen Veranstaltungen zwischen Boden- und Genfersee teil. Daneben zeigte er sein Können auch mit dem Vierspänner an Fahrwettbewerben.

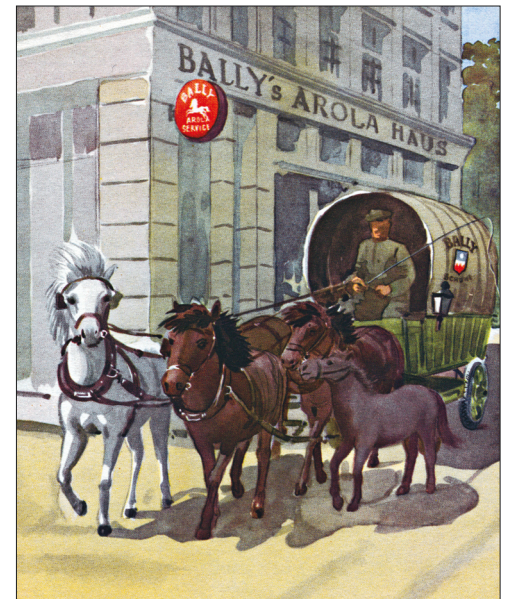


Abbildung 48  
Joseph Schönenberger startet mit seinem Ponywagen beim Lager- und Geschäftshaus der Arola-Schuh AG (Bederstrasse 4) zur Liefertour durch die Stadt.  
Illustration von Carl Pavelka aus dem Bilderbuch: «Die Geschichte vom Ponely Hüf» mit Versen von Gobi Walder.



*Abbildung 49  
Das Ponygespann ist startbereit  
auf dem Platz vor dem Feldhof.  
Direkt hinter dem Fahrer steht das  
Brautpaar Schönenberger. Obiger  
Bericht ist 1956 in einer uns nicht  
bekannten Zeitschrift erschienen.*

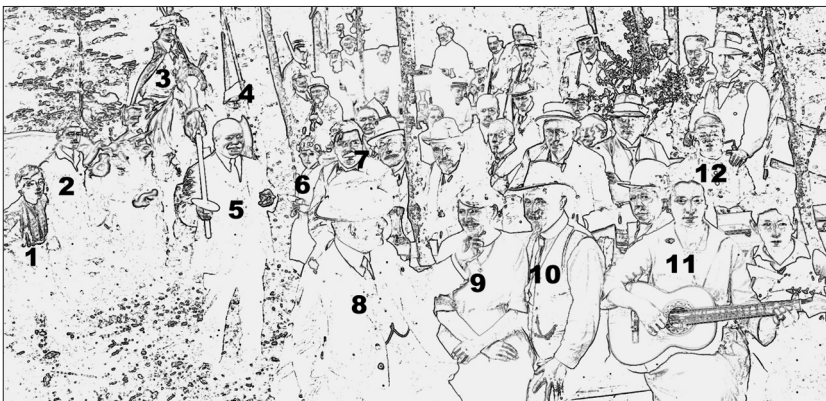
*Abbildung 50  
Für die Kinder von Pfaffhausen war es ein besonde-  
res Vergnügen, die Ponys von der Weide unten am  
Waldrand (heute Gasstation) zum Stall zu reiten.  
Von links: Brigitte und Katrin Ochsner,  
Peter Keller, Ursula Schönenberger, Eva Keller  
und Joseph Schönenberger.  
Als Pachtzins für eine Weide erhielt Familie  
Ochsner alljährlich für jedes der fünf Kinder  
ein Paar beste Bally-Schuhe.*



### **Hochzeitsfahrt mit Ponygespann**

Hochzeitsfahrten mit Kutschen sind heute leider sehr selten geworden. Eine noch viel seltere Hochzeitsfahrt konnte man aber kürzlich in Pfaffhausen Kanton Zürich sehen: Als am 12. Mai Herr Schönenberger, der Betreuer der bekannten Arola-Ponys, seinen grossen Tag hatte, liess er es sich nicht nehmen, mit seiner Braut und dem Brautführerpaar im Ponywagen vierspännig von Pfaffhausen nach Egg in die Kirche zu fahren. Herr Schönenberger und auch der Fahrer, Herr Dietrich, sind begeisterte "Rösseler". Wir gratulieren dem Brautpaar nachträglich und beglückwünschen es besonders auch zu der Idee ihrer Hochzeitsfahrt im Ponywagen.

## «Ritter zum runden Tisch»



Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf den Stammbaum Seite 18/19.

Abbildung 51  
Bürgerfest um 1924

- 1 Ernst Irminger [75]
- 2 Heiri Irminger [82]
- 3 Hans Lehmann, Dir. Landesmuseum
- 4 Rudolf Irminger [71], Vater von 1
- 5 Hch. Gattiker, Wirt, «Weisser Wind»
- 6 Rosa Irminger [83]
- 7 Ernst Eschmann, Dichter
- 8 Hermann Nägeli, Goldschmied
- 9 Emma Hauser-Irminger [81]
- 10 Johannes Häne, Dozent ETH
- 11 Frau Randelli, Binz, mit Sohn
- 12 Johanna Irminger († 18.3.1926)  
Grossmutter von 2, 6 und 9

Die Ritter, von denen hier die Rede ist, lebten nicht auf Burgen, sondern waren mehrheitlich angesehene Akademiker, die sich in den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts regelmässig im Restaurant «Weisser Wind» in Zürich trafen. Je grösser die Teilnehmerzahl war, desto weiter mussten die einzelnen mit den Stühlen vom runden Tisch wegrücken; genau wie früher die Ritter, wenn sie sich auf den Pferden im Kreis versammelten.

Einmal jährlich erwachte in diesen Rittern gesetzteren Alters die Sehnsucht, und sie zogen hinauf aufs *Bürgli* im Wald westlich von Pfaffhausen (siehe Neujahrsblatt 2005). Dort hatte der Feldhofwirt, Heinrich Irminger, eigens Festbänke und gegen

das Tobel hin Abschränkungen aufgestellt. Er war es auch, der mit seiner Familie und seinen Angestellten für das leibliche Wohl der Ritter sorgte. Als Burgfräulein, Knappen oder Spielleute wurden Verwandte und Ortsansässige rekrutiert.

Der Grund, weshalb die Ritter ausgerechnet diese unscheinbare Burgstelle für ihre Feste ausgewählt hatten, war mit Sicherheit der «Feldhof». Dieser war in jener Zeit ein äusserst beliebtes Ausflugsziel für Spaziergänger von Zürich. Ritter Arnold Engler, Dozent für Waldbau an der ETH, hatte vermutlich auf seinen Streifzügen durch die Wälder des Zürich- und Adlisbergs auch den Feldhof und das Bürgli ausgekundschaftet.



Abbildung 52  
Bürglifest 1927  
Neben Speis und Trank  
inszenierten die Ritter  
kreative Darbietungen zu  
einem bestimmten Thema.

## Jahreszahlen

In Pfaffhausen haben Jahreszahlen auf Ziegeldächern Tradition, sie erzählen Geschichten und erleichtern einem die Datierung von Fotografien.

**1959**

Die Neueindeckung des Bauernhofes von Ernst Irminger wurde nötig, nach dem Brand vom 18. September 1959.



*Abbildung 53  
Flugaufnahme 1961.  
Detail: Auf der Weide  
rechts des zweiten Hauses  
kann man ein Reitpferd  
von Direktor Wittstock  
erkennen (Seite 34).*

**1960**

Die ehemalige Stall-Scheune (Abbildung 1, Nr.2a) wurde 1857 mit einem Doppelwohnteil ergänzt. 1960 musste die angebaute Scheune ersetzt werden. Bei den Abbrucharbeiten fand Albert Ochsner senior einen Holzbalken mit der Jahreszahl 1548, woraus man schliessen kann, dass die Scheune über 400 Jahre alt war.

*Abbildung 54*

*Balkenstück von 1548. Diese Inschrift ist die älteste erhaltene Jahreszahl in der Gemeinde Fällanden.*



## Telefon-Abonnenten

Das Telefon ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie sich die Technik und damit auch die Gewohnheiten der Leute in wenigen Jahrzehnten rasant verändert haben. Was heute bald jedes Schulkind als Handy mit sich trägt, war vor 100 Jahren ein massiver Apparat, den man an der Wand befestigte.

Als erster liess Heinrich Irminger 1912 eine 'öffentliche Sprechstelle' im «Feldhof» installieren, elf Jahre später folgten die ersten privaten Anschlüsse bei Ochsner und Trüb. Im Telefonbuch 1938/39 wurde Pfaffhausen erstmals als eigene Ortschaft aufgeführt mit sechs Abonnenten. Im folgenden Jahrzehnt verdoppelte sich die Zahl der Hausanschlüsse.

### Pfaffhausen

Netz Fällanden Gruppe 051

**Fuchs Willy** (-Widmann) 95 31 83

**Grauwiler Karl** Binzstrasse 95 31 66

**Grossenbacher Elisa** (-Mäder) Frau  
95 31 29

**Gujer Felix** (-Jenny) Primarlehrer  
95 32 82

**Hauser Eduard** Holzhandlung Zürichstr.  
95 31 49

**Hausmann Margot** 95 31 50

**Hildebrand Herbert R.** (-Loetscher)  
Tobelweg 95 32 77

**Irminger Ernst** Landwirt 95 32 09

- **Heinrich** (-Jenny) Landwirt Rest. z.  
Feldhof 95 31 46

**Ochsner Albert** (-Buchmann) Landwirt  
95 32 14

**Ott Ernst** (-Mäder) Mech. Zürichstr. 190  
95 32 04

**Pfister Jean** Milch- und Milchprodukte  
95 31 28

**Ramel Gust.** (-Greder) Kfm. Zürichstr.  
95 32 86

**Surbeck Emma** (-Bär) Frau Pommern  
95 31 06



Abbildung 56

Dieser Endverteiler – ein Relikt aus dem Jahre 1965 – mit 12 Porzellan-Isolatoren war nötig, um sechs Abonnenten ans Telefonnetz anzuschliessen. Zu jedem Haus führte eine Freileitung mit zwei Drähten. Die abgebildete Stange, die letzte dieser Art in der Gemeinde Fällanden, steht versteckt hinter Bäumen zwischen dem Feldhof und dem Bauernhof von Ernst Irminger. Wer findet sie?

Abbildung 55

Ausschnitt aus dem Telefonbuch 3b, 1949/50.

Das kleinformatige Verzeichnis (A5) enthielt alle Telefon-Abonnenten der Ostschweiz, inkl. Graubünden und dem Fürstentum Lichtenstein, aber ohne die Stadtnetze von Zürich, Winterthur und St. Gallen.

## Luckebrünneli

Um den bescheidenen Brunnen am Fussweg von Pfaffhausen nach Witikon ranken sich gleich mehrere Sagen und Legenden, was überrascht: ob es sich wohl um einen Kraftort handelt?

Bleiben wir zunächst bei den historischen Fakten: das Luckebrünneli wird bereits im 13. Jahrhundert erwähnt. Sein Name nimmt Bezug auf die Lucke (Lücke) im Wald, durch welche von jeher die wichtigste Verbindung von Zürich zum Greifensee und ins Oberland führte. Das Wasser stammt aus der *Mösliquelle* am Nordhang des *Öschbrigs*. Ursprünglich stand das Luckebrünneli direkt an der Strasse und erquickte mit seinem eiskalten Wasser Mensch und Tier. Das Brünneli sei aber auch, munkelt man, gehörig missbraucht worden von einigen Bauern, die Milch in die Stadt lieferten: nach dem Halt am Brunnen seien ihre Kannen jeweils deutlich schwerer gewesen.



Abbildung 57

*Auch heute noch scheint der Brunnen eine besondere Anziehungskraft zu haben. Einige Fällander, die vor vielen Jahrzehnten von Witikon her 'eingewandert' sind, treffen sich dort jeweils am Neujahrstag zu einem nostalgischen Brünnelifäscht, wobei natürlich nicht nur Quellwasser getrunken wird.*

Nun zu den Legenden: alle haben sie mit Liebe und Liebesleid zu tun. Zwei machen aus dem Lucke- ein Lockebrünneli.

Ein Mädchen aus der Stadt musste am Brunnen von seinem lieben Schatz, einem Burschen aus Binz, Abschied nehmen. Es schnitt ihm eine seiner blonden Locken ab, hielt sie in der Hand und vergoss dann, untröstlich, so viele Tränen, dass sich bald ein glitzerndes blaues Seelein bildete, aus dem das 'Lockebrünneli' entstand.



Abbildung 58

*Ein Mädchen und ein junger Bauer von Witikon machen Pause bei der Feldarbeit, um 1928.*

**L**ockebränneli! Es war einmal ein reicher Bauernbursche in Wittikon in ein hübsches, aber armes Mädchen in Pfaffhausen verliebt. Der Vater des Verliebten war gegen die Heirat. Die Liebenden kamen auf halbem Wege geheim zusammen. Sie setzten sich nebeneinander auf das Straßembord, plauderten, hielten sich die Hände und gaben sich von Zeit zu Zeit ein Küßchen. Das dauerte monatelang, ohne daß jemand etwas davon wußte.

Da brach an der Grenze des Schweizerlandes der Krieg aus. Der Bauernbursche mußte einrücken. Am Tage des Aufgebotes trafen sich die Liebenden an der selben Stelle. Das Mädchen hatte sich zu Hause eine Locke ihres blonden Haares abgeschnitten und sie in ein seidenes Tüchli eingenäht. Bei dem letzten Zusammensein nähte es das Andenken in den Waffenrock an der Herzstelle. Er sollte sie nie vergessen und wenn er fallen sollte, die Locke mit ins Grab nehmen.

Übers Jahr kam der Bauernbursche wieder heim. Sein Vater war indessen gestorben. Die Liebenden konnten sich heiraten. Zum Andenken des Ortes der heimlichen Liebe und der Locke, die sie erhalten hatte, baute er an der Stelle das, was man Lockebränneli nennt. **H. B.**

In den «Zürcher Sagen» findet sich folgende Geschichte aus dem 13. Jahrhundert:

Die Frau des Zürcher Junkers Meiss war sehr lebenslustig. Oft vergnügte sie sich in der Gesellschaft der Herren von Regensberg, bei denen es meist hoch her ging, so auch bei einer grossen Jagd in den Wäldern am Zürichberg. Die 'Meissin' ritt mit den Regensbergern und entschwand den Blicken ihres Gemahls. Beim Luckebränneli traf man sich um die Mittagszeit wieder. Die Frau tafelte und becherte mit den Regensbergern am Waldrand, der Junker Meiss aber sass mit seinen Hunden trübselig am Wegrand beim Brunnen.

Da kam von Witikon her eine Gruppe Reiter, angeführt von einem jungen Mann auf einem prächtigen Schimmel. Junker Meiss lud die vornehmen Frem-

den ein, mit ihm zur Jagdgesellschaft zu gehen. Der junge Mann auf dem Schimmel aber bedankte sich nur und fragte dann, wer die Frau sei, die sich mit den Jägern vergnüge. Als der Junker ihm sagte, das sei seine Frau, schaute der Reiter ihm ins Gesicht und meinte: "Mir scheint, das Wasser sei nicht nur aus dem Brunnen, sondern auch aus euren Augen. Gott bessere es und gebe euch Geduld."

Als die Reiter bei der fröhlichen Jagdgesellschaft vorbeikamen, fragten die Regensberger nach dem Wer und Wohin und erfuhren, dass der Ritter auf dem Schimmel König Balduin von Jerusalem\* sei, der im Kloster Seedorf vom Aussatz geheilt worden sei und nun den Bischof von Konstanz besuchen wolle. Da kniete die Frau des Junkers Meiss vor ihm nieder und bat um seinen Segen. Er aber schaute sie nur an und sagte: "Wie kann mein Segen einem Weibe zugute kommen, das in Lust und Freuden leben mag, während sein Ehemann traurig und voll Kummer ist?" Dann ritt er davon.

Seine Worte aber hatten die Frau so tief getroffen, dass sie fortan ein anderes Leben führte. Sie wurde zur Helferin von Armen und Kranken und soll auch viel beigetragen haben zum Bau des Klosters Gfenn bei Dübendorf, das König Balduin noch am selben Tag gestiftet hatte.

\* Balduin IV, König von Jerusalem, 1160–1185 n. Chr. Schon als Kind erkrankte er an Lepra. Trotzdem wurde er mit 13 zum König von Jerusalem gesalbt. Dass er als 'Aussätziger' König sein konnte, war eine Sensation in einer Zeit, in der Leprakranke überall ausgestossen und ihrem elenden Schicksal überlassen wurden. Später galt er als Gründer des Lazariter-Ordens: nur die Lazariter scheuten sich nicht, Aussätzige zu pflegen. Auch die Gründung der beiden Lazariter-Klöster in der Schweiz wurde ihm zugeschrieben. Das erste Lazariterhaus in Seedorf, Uri, wurde aber erst nach seinem Tod erstellt (1197), jenes im Gfenn im 13. Jahrhundert.

## Lybenstein

Der kleine Lybenstein – ein Waldstück – liegt auf Pfaffhauser Boden, am Weg, der zum Loorenkopf führt. Ein Grenzstein zeugt noch von den einstigen Besitzern: der kleine wie auch der grosse *Lybenstein*, etwas weiter nördlich auf Zürcher und Dübendorfer Boden gelegen, gehörten dem *Löblichen Spittal-Amt* der Stadt Zürich. Ein Inventar aus dem Jahr 1432 belegt, dass das Spital zu den grössten Grundbesitzern des alten Zürich gehörte. Die Pächter der zahlreichen Höfe und Ländereien hatten dem Spital jährlich Getreide, Hühner und Eier abzuliefern. Dazu kamen die Einkünfte aus Häusern und der Ertrag der Wälder.

Der Flurname *Lybenstein* (Abbildung 3), bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts *Libastal* oder *Libenstal*, lässt sich wohl auf eine Familie zurückführen, die einst die ebenen Waldflächen zwischen Witikon und Pfaffhausen gerodet und dort einen Hof betrieben hatte. In den Steuerrodeln von Witikon und Dübendorf finden sich im 15. Jahrhundert einige Bürger mit dem Familiennamen 'Libenstal', und auf der Gedenktafel zur 'Bluttat von Greifensee' (1444) ist ein *Meister Libenstein* aufgeführt.

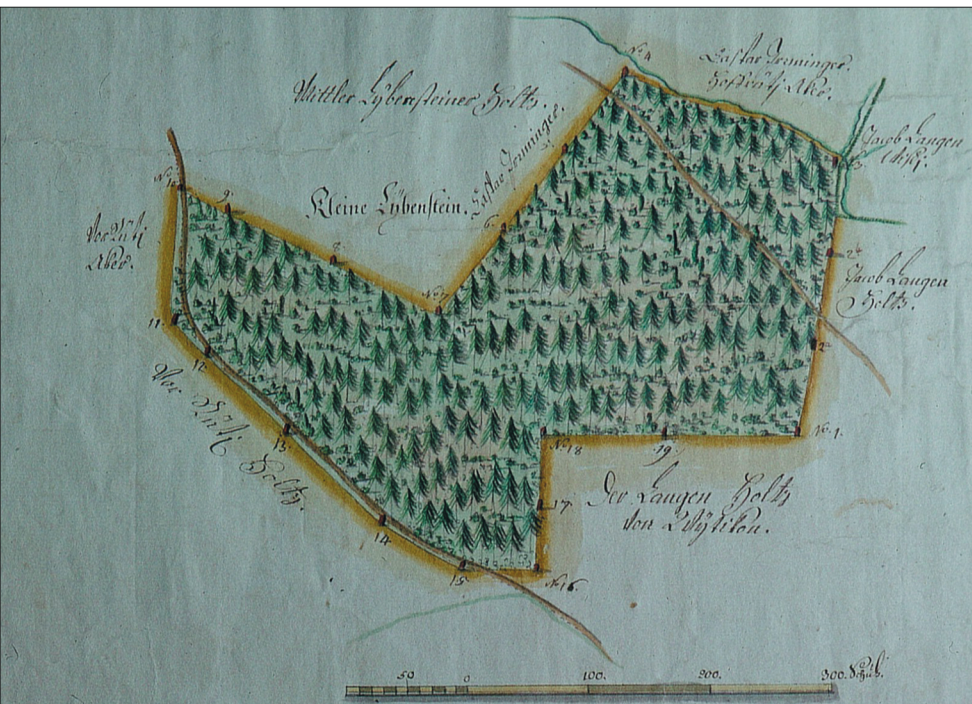


Abbildung 59

«Kleiner Lybenstein, Grundriss so abgemessen im Brachmonat 1768».

Die Form des Grundstücks blieb bis zur Waldzusammenlegung (1970) erhalten.

Bereits 1915 wurde an der Generalversammlung des Verschönerungsvereins Zürich kritisiert, dass am Weg nach Pfaffhausen die altherwürdigen Spitalersteine der modernen Katastervermessung zum Opfer gefallen waren.



Abbildung 60  
Nur einer von 19 Grenzsteinen, die seit 1768 das Grundstück des kleinen Lybensteins markierten, ist erhalten geblieben (Abbildung 59).  
Ein behauener Quader aus Tuff mit dem Wappen des Spitals (Doppelkreuz) auf der einen und der Zahl 14 auf der andern Seite.



## Ein grüner Wald sorgt für rote Köpfe

1992 geriet das stille Waldstück plötzlich in die Schlagzeilen: der Lybenstein sollte im kantonalen Richtplan als einer von fünf möglichen Standorten für eine Deponie eingetragen werden! Rodung von 9ha Wald im Erholungsgebiet, Anlieferung mit Lastwagen über die Flurstrasse 200m westlich der Mürseren, Volumen 500'000m<sup>3</sup>, Geruchsbelästigung bei Westwind, Dauer der Nutzung 35 Jahre, und erst noch eine "Reaktor-Deponie" – undenkbar!

Die Empörung in Pfaffhausen war gross, und sofort formierte sich massiver Widerstand: Leserbriefe, politische Vorstösse, Protestaktionen, Kleber und Plakate, Markierung des Geländes mit gelben Bändern, das ganze Programm.

Ob es der Volkszorn oder die Bedenken der Fachleute waren, die den Ausschlag gaben? Jedenfalls war drei Jahre später der Spuk vorbei, der Lybenstein wurde nicht in den Richtplan aufgenommen. Das Waldstück ist so grün und still – vom Fluglärm abgesehen – wie eh und je.

Abbildung 61  
In einer Reaktor-Deponie werden Schlacken aus Verbrennungs- und Kläranlagen sowie Strassenwischgut gelagert. Diese Stoffe können 'reagieren' mit biologischen oder chemischen Prozessen.  
Der Totenkopfleber schürte die (falsche) Angst vor Radioaktivität, die das Wort 'Reaktor' weckte.

## Israelitischer Friedhof



Abbildung 62

Der Friedhof der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich gehört geografisch nicht zu Pfaffhausen/Fällanden, sondern liegt im östlichsten Zipfel der Stadt Zürich. Der bergseitige Strassenrand der Weidstrasse bildet die Grenze zwischen Zürich und Fällanden. Das Grundstück, auf dem 1936 der Friedhof angelegt wurde, war damals nur von Wald und Wiesen umgeben und lag abseits der Siedlung (Flugaufnahme, Umschlag 4).

Im Unterschied zu einem christlichen Friedhof sind die Gräber stets nach dem Aufgang der Sonne ausgerichtet, schmucklos und ohne Bepflanzung. Jeder Besucher legt zum Zeichen, dass er den Verstorbenen nicht vergessen hat, einen Kiesel auf den Grabstein. Weil Angehörige des jüdischen Glaubens überzeugt sind, dass die Seele eines Menschen nach dem Tode weiterleben wird, bleiben die Gebeine unangetastet auf alle Ewigkeit in der Erde.

Im Todesfall werden Angehörige der Religionsgesellschaft nach Pfaffhausen überführt und wenn möglich noch am selben Tag beigesetzt. Für die Totenwache stehen ein Aufenthalts- und ein Ruheraum zur Verfügung. Anlässlich der Beerdigung versammelt sich die Trauergemeinde zu einem gemeinsamen Gebet in der Abdankungshalle. Nachdem der Sarg der Erde übergeben worden ist, geht man zurück in die Halle, wo der Rabbiner die Grabrede hält. Dabei erwähnt er lediglich die positiven Seiten der verstorbenen Person, damit die Zuhörer einmal mehr an ein gottgefälliges Leben erinnert werden.

Die Angehörigen der Priestersippe Kohen leben nach besonders strengen Gesetzen. Unter anderem dürfen sie sich nicht von Toten verunreinigen lassen, sich nicht im selben Haus und nicht in deren Nähe aufhalten. Aus diesem Grunde lassen sich bei der



*Abbildung 63*  
Die Abdankungshalle, ein schlichter Flachdachbau, wurde 1936 errichtet. Der kleine Anbau rechts mit separatem Eingang ermöglicht seit 2003 auch Frauen aus einer gewissen Distanz einer Abdankung beizuwohnen.

Abdankungshalle an beiden Längsfassaden und auf dem Dach Klappen öffnen, so dass sich der Aufbahrungs- und der Versammlungsraum in zwei vollständig getrennten Gebäuden befinden. Dies ermöglicht den Priestern an Begräbnissen teilzunehmen.

Um auch Kohanim den Besuch der Gräber ihrer Angehörigen zu ermöglichen, werden verstorbene Priester am Rand der Grabreihen längs des Waldes und der Strasse begraben. Ein freier Wiesenstreifen oder Gehweg erlaubt die erforderliche Distanz einzuhalten. Die Grabsteine der Priester sind mit zwei segnenden Händen gekennzeichnet.



*Abbildung 64*  
Grabstein eines Priesters.  
Die beiden hebräischen Zeichen am Anfang jeder Inschrift bedeuten:  
Hier ruht.  
Der Text auf dem Grabstein enthält ausser Namen und Lebensdaten oft auch Angaben über positive Eigenschaften des Verstorbenen.

Der Brunnen links des Friedhofeinganges trägt nach jüdischer Zeitrechnung die Jahreszahl 5696. Zählt man von dieser Zahl 3760 weg, so erhält man das Eröffnungsjahr des Friedhofes: 1936. Gemäss jüdischer Lesart wäre die vorliegende Schrift das «Neujahrsblatt 5769» (2009 + 3760).

## Autobrand 1927



Abbildung 65

Auf der Fahrt von Pfaffhausen nach Fällanden geriet das Automobil (Marke Aries) von Fritz Müller, Zürich, im Sängglenrank in Brand. Ob der Löschversuch mit einem Eimer voll Wasser aus dem nahen Zilbach erfolgreich war, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist, dass das Ereignis etliche Schaulustige von Pfaffhausen und vom Pfaffenstein anlockte. Selbstverständlich wurden auch – nach modernster Einsatzdoktrin – Polizei und Dokumentationsdienst aufgeboten: Dorfpolizist Emil Häuptli (Nr. 1, mit grossem Schnauz) und Dorffotograf Heinrich Aepli (im Moment unter dem schwarzen Tuch versteckt).

Zu den Schaulustigen oder Helfern gehörten unter anderen: Ernst Irminger (2), Robert Hauenstein (3) und Hermann Haab (4).

Nachspiel:

Der Besitzer des Fahrzeugs musste, so lesen wir im Protokoll des Gemeinderates Fällanden vom 15. Juli 1927, „wegen Strassengefährdung zufolge stehen lassen seines verbrannten Autos an einer gefährlichen Strassenkurve unterhalb Pfaffhausen eine Busse von 10 Fr. bezahlen.

## Abbildungen

- |    |  |     |   |
|----|--|-----|---|
| 1  | Grafik H.U. Kaul                               | 36  | Privatbesitz, um 1958                       |
| 2  | Graphische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich  | 37  | Privatbesitz                                |
| 3  | Privatbesitz                                   | 38  | Grafik H.U. Kaul                            |
| 4  | Zeichnung B. Funck, Benglen                    | 39  | Foto E. Attinger, Pfaffhausen, 1974         |
| 5  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                      | 40  | Foto O. Maurer, Fällanden                   |
| 6  | Archiv IGFG                                    | 41  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 7  | Foto O. Maurer, Fällanden, 2008                | 42  | Foto O. Maurer, Fällanden                   |
| 8  | Privatbesitz                                   | 43  | Grafik Erdgas Zürich                        |
| 9  | Graphische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich  | 44  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 10 | Archiv IGFG                                    | 45  | Dokumentationsstelle Maur                   |
| 11 | Foto Hch. Irminger, Pfaffhausen, 17.06.1961    | 46  | Dokumentationsstelle Maur                   |
| 12 | Foto E. Attinger, Pfaffhausen, 1965            | 47  | Dokumentationsstelle Maur                   |
| 13 | Foto A. Grossenbacher, Pfaffhausen, 1937       | 48  | Bally-Arola Service, Zürich-Enge, 1950      |
| 14 | Foto W. Pfister, Fällanden                     | 49  | Privatbesitz                                |
| 15 | Foto E. Attinger, Pfaffhausen                  | 50  | Foto Hch. Irminger, Pfaffhausen             |
| 16 | Foto E. Attinger, Pfaffhausen, 1964            | 51  | Archiv IGFG                                 |
| 17 | Privatbesitz                                   | 52  | Privatbesitz                                |
| 18 | Staatsarchiv Zürich (BX 167)                   | 53  | Foto Hch. Irminger, Pfaffhausen, 11.05.1961 |
| 19 | Privatbesitz                                   | 54  | Privatbesitz, Foto H.U. Kaul, Fällanden     |
| 20 | Foto H.U. Kaul, Fällanden                      | 55  | Archiv IGFG                                 |
| 21 | Foto W. Lieberknecht, Dresden                  | 56  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 22 | Foto H.U. Kaul, Fällanden                      | 57  | Foto E. Kreis-Fluck, Witikon                |
| 23 | Foto H.U. Kaul, Fällanden                      | 58  | Privatbesitz                                |
| 24 | Foto H.U. Kaul, Fällanden                      | 59  | Staatsarchiv Zürich                         |
| 25 | Foto W. Pfister, Fällanden, 1960               | 60  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 26 | Privatbesitz                                   | 61  | Archiv IGFG                                 |
| 27 | Foto W. Pfister, Fällanden, 1965               | 62  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 28 | Foto E. Attinger, Pfaffhausen, 1973            | 63  | Foto O. Maurer, Fällanden                   |
| 29 | Privatbesitz                                   | 64  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 30 | Foto Hch. Irminger, Pfaffhausen                | 65  | Foto Hch. Aeppli, Fällanden, 1927           |
| 31 | Privatbesitz                                   |     |   |
| 32 | Foto Kant. Tiefbauamt, Zürich, 17.6.1952       | U1  | Foto H.U. Kaul, Fällanden                   |
| 33 | Foto Candid Lang, in "Femina", Nr.8, 21.4.1967 | U4  | Archiv IGFG, Foto K. Tschudi, 1949          |
| 34 | Foto Hch. Irminger, Pfaffhausen                | S10 | Grafik H.U. Kaul                            |
| 35 | Privatbesitz                                   | S18 | Grafik H.U. Kaul                            |

## Literatur

- ◆ Gschwend, Max: Schweizer Bauernhäuser, Bern 1971
- ◆ Glaettli, K.W.: Zürcher Sagen, Zürich 1970
- ◆ Suter, Elisabeth: Wasser und Brunnen im alten Zürich, Wasserversorgung Zürich, 1981
- ◆ Angst, Doris: Zürich-Witikon, 50 Jahre Eingemeindung, 1984
- ◆ Aepli, Felix: Geschichte der Gemeinde Maur, 1979
- ◆ IGFG: 200 Jahre Feuerwehr Fällanden, 1995
- ◆ IGFG: Wirtschaften der Gemeinde Fällanden, 1997
- ◆ Menzhausen, Ingelore: Ausstellungskatalog: Meissen. Frühzeit und Gegenwart. Das Älteste aus Meissen. Dresden, 1982

## Quellen

- ◆ Protokolle des Gemeinderates Fällanden
- ◆ Akten der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Fällanden-Schwerzenbach, Depot Maur
- ◆ Chronik der Familie Irminger, Staatsarchiv Zürich
- ◆ Zeitschrift "Femina" Nr. 8, 21.4.1967
- ◆ Sängglenverein: 40 Jahre Sängglensiedlung, 2004
- ◆ Kreispostdirektion Zürich: Postchroniken von Maur, Ebmatingen, Binz und Fällanden
- ◆ Festschrift: Die Arola-Schuh AG, 1946
- ◆ Erdgas Zürich, diverse Informationsschriften
- ◆ Gebäudeversicherung des Kantons Zürich: Baudaten
- ◆ Quartieranzeiger von Witikon, 1975

## Lösungen von Seite 14/15

### Abbildung 13

*Herr Grossenbacher hat von seiner Wohnung aus im (gelben) Haus Zürichstrasse 80 fotografiert. Der Lastwagen von Familie Pfister, Milchsammelstelle, und das Abschleppfahrzeug der Franz AG stehen auf dem Platz vor dem Feldhof. Hinten links das ehemalige Bauernhaus von Familie Ochsner und rechts der Schopf, in dem später die 'Ritterstube' eingerichtet wurde (Abbildung 36).*

### Abbildung 14

*Der Fotograf, Walti Pfister, steht auf der Alten Zürichstrasse (rechts die Hausnummern 8 und 10) und blickt talwärts Richtung Sängglenhof (1958).*

### Abbildung 15

*Der Traxführer ist mit dem Ausbau der 'Grossplatzstrasse' beschäftigt. Im Hintergrund ist der Sängglenhof.*

### Abbildung 16

*Der Fotograf, Ernst Attinger, befindet sich auf dem Kran beim Neubau der landwirtschaftlichen Liegenschaft der Familie Ochsner an der Rebacherstrasse (1964). Durch die Waldlücke im Hintergrund erkennt man den Üetliberg.*

### Umschlag Seite 4

*Flugaufnahme vom Frühjahr 1949*

*Längs der schattigen Waldränder liegen noch Schneereste. Der Weiler mit den Neubauten der 30er- und 40er-Jahre (Abbildung 10) ist von Baumgärten umgeben. Im Rebacher hat die Bautätigkeit mit dem Haus von Familie Stocker (Im Rebacher 9) eben begonnen.*

## **Dank**

Wir danken der Gemeinde Fällanden für die finanzielle Unterstützung.

Danken möchten wir auch Philipp Abegg, Ballyana-Stiftung, Schönenwerd, Gertrud Joss, Fankhaus, Edi Köhl, Uster, David Korolnik, Zürich, Alfons Kümin, Maur und Ursula Schönenberger, Glattbrugg.

## **Früher erschienene Neujahrsblätter der IGFG**

- 1995 200 Jahre Feuerwehr Fällanden
- 1997 Wirtschaften der Gemeinde Fällanden
- 1999 Geschichte der drei Poststellen
- 2001 Ein fotografischer Vergleich 1900–2000
- 2003 Fälländer Schul-Geschichte(n)
- 2005 Orts-, Flur- und Strassennamen
- 2007 100 Jahre «Zwicky-Fabrik» in Fällanden

## **Aufruf**

Die IGFG unterhält ein eigenes Archiv und eine Sammlung von Gegenständen. Sollten Sie oder jemand von Ihren (weggezogenen) Verwandten und Bekannten alte Fotografien, Ansichtskarten, Bilder, Dokumente oder Gegenstände unserer Gemeinde besitzen, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn wir diese kopieren, fotografieren oder zur Aufbewahrung übernehmen dürften. Besten Dank.

